

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Verlegt 12mal wöchentlich,
Jahresabonnement:
Preis 15 M. vierteljährlich:
Preis 4 M.
Einzelhefte 10 Pf.
Durch Träger und Agenturen:
Preis 10 M. vierteljährlich:
Preis 3 M. 50 Pf.
Durch die Post: Monats 1 M.,
vierteljährlich 3 M. 50 Pf. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 M.,
Deutschland 20 M., Ausland 40 M.,
Die Anzeigenpreise 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige und Abonnement Nr. 120,
Redaktion Nr. 122; Verlag: Nr. 129.

250 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 17. Mai 1914.

68. Jahrgang.

Der Mann der Pflicht.

Ein Beitrag zur Beurteilung und zum Verständnis
des Kaisers.

Der diesmalige Aufenthalt des Kaisers in seiner Residenzstadt Wiesbaden neigt sich dem Ende zu. Nicht nur natürlich, als daß die Bevölkerung in diesen Tagen weitestgehend Anteil an seiner Person nahm. Denn wenn jemand so sehr im Brennpunkt der Öffentlichkeit steht wie ein gekröntes Haupt, vollends aber wie gerade Kaiser Wilhelm II., so darf es nicht wundernehmen, daß er be-
achtet wird, und nicht selten auch falsch. Das macht, weil der Bürger als Grundlage für sein Urteil zumeist einzelne Punkte aus der Gesamterscheinung des Monarchen heraus-
reißt, einzelne Reden, einzelne Meinungen, sowie seine Hal-
tung bei einzelnen Begebenheiten. Die Schwäche aller dieser Urteile liegt hauptsächlich darin, daß man die Rich-
tigkeit der Stellungnahme des Kaisers nach der eigenen Mei-
nung einschätzt und ganz vergißt, daß der Gesichtswinkel,
aus dem wir die Ereignisse zu betrachten pflegen, doch in
der Regel sehr eng, auf jeden Fall sehr subjektiv ist. Das
Urteil der einzelnen Menschen ist leicht gefälscht und ausge-
breitet, denn es wird von keiner Verantwortlichkeit, von
keiner ernsthaften Kritik berührt; die Meinung des Kaisers
aber, namentlich die für die Öffentlichkeit bestimmten
Reden, unterliegen tausendfach der Kritik, und
nicht nur der ernsthaften Kritik, sondern mehr noch der
Leimungs- und Mordlust, ja auch böswilligen Ver-
leumdungen. Ein weiterer Fehler liegt in der menschlichen
Neigung, sich ein Einzelurteil zu verallgemeinern und den
gesamten Charakter allein nach dem mit falscher Eile ge-
nommenen Maße zuzuschneiden. Bei Meinungsverschieden-
heiten, jedenfalls bei solchen politischer Natur, sollte man
sich zunächst in Betracht ziehen, daß der Kaiser auf der
einen Seite des Reichs steht, daß er also die Ereignisse
kennt und in ihren Endzielen erkennt und nicht
in den Bind hinein spricht, sondern seine Worte unter
dem Druck einer ungeheuren Verantwortung wohl ab-
wägt. Das Gefühl dieser Verantwortung müßte erdrückend
sein, wenn es nicht durch das Bewußtsein der absoluten
Rechtfertigung erleichtert würde; denn Wohl und Wehe
des Landes, Ruhe und Unruhe des Volkes, Frieden und
Krieg können von den Worten und Handlungen des Kaisers
abhängen. Darum sollte man, bevor man ein abschließendes
Urteil über politische Handlungen des Kaisers abgibt, sich
fragen, ob die höhere Erkenntnis der Zweckmäßigkeit
nicht habe, die er einnimmt. Man muß sich dabei immer
an das Wort erinnern, das er „an sein Volk“ richtete: „Ich
bin von dem Bewußtsein der Pflichten, welche mir als dem
obersten Glied des Reichs und der Ordnung obliegen, voll
vertrauen.“ Und man darf wohl annehmen, daß in
denen, in denen die nationale Erregung des Volkes hohe
Wogen schlug, es auch in seinem Innern gürte. Wenn er aber
im Gegensatz zum Volke seine eigenen Gefühle zurück-
hielt, so kann der Grund für den obersten Kriegsherrn der
Welt nicht in der Erde oder der Luft, sondern in der
unerschütterlichen Grundfesten der Abneigung gegen den Krieg
zu suchen sein, sondern nur die pflichtgemäße Erwägung
der Umstände, die für das Reich von Vorteil oder
Nachteil waren. Wenn er dann genötigt war, Del in die
Welt zu setzen, so glichen, so darf man wohl annehmen,
daß er sich bei seinem impulsiven Temperament einen er-
heblichen und sicher nicht leichten oder angenehmen Zwang
unterlegen mußte. Dieser Zwang aber war die klar er-
kennbare Pflicht, dessen dürfen wir gewiß sein. Josef II. von
Österreich hatte ohne Zweifel Recht mit seinem Ausspruch:
„Die Pflicht ist schwerer, als man sich vorstellt.“ Und wir
sollen uns die Blüte des Reiches, wenn wir
den Wohlstand des Volkes vergegenwärtigen, befen-
nen, müssen wir dies zugeben, obgleich manche von uns
sich mit einzelnen Regierungshandlungen nicht ein-
verstanden fühlen. Und wenn wir uns fragen: Ist unsere
Regierung jemals verlegt worden?, so müssen wir ant-
worten: Nein! Etwas mehr feste Faust hätten wir man-
chmal gebraucht, das Gestehe wir offen; aber das deutsche
Volk läßt der Kaiser nicht tippen, das hat er oft genug
bewiesen; niemals werden wir das Gelobnis ver-
loren, das er bei Bismarcks Tode in einem Erlaß an den
deutschen Reichstag ablegte: „Ich dränge es, vor der Welt der
deutschen Trauer und der dankbaren Bewunderung Aus-
druck zu geben, welche die ganze Nation heute erfüllt,
daß der Kaiser, unter Kaiser Wilhelm dem Großen ge-
bildet, zu erhalten, auszubauen und, wenn es nötig ist,
zu verteidigen.“

Das sind klare Worte, an denen man nicht drehen, noch
deuteln soll. Und wenn man das Wesen des Kaisers be-
urteilen will, so darf man nicht nur von Einzelercheinun-
gen ausgehen, sondern man muß das Gesamtbild dieses
Mannes der eisernen Pflicht in Betracht ziehen. Die Natur
unseres Herrschers ist keineswegs so kompliziert, wie sie
von Charakteristika bisweilen gemacht wird; man be-
schäftigt sich nur ein wenig mit seinen Reden, dann wird
man ihn klar erkennen und für manches, was im Augen-
blick den Gefühlen anderer, widerstreitet, eine einfache
Lösung finden. Es liegt nicht in unserer Absicht, ein Un-
schicklichkeitsdogma für den Kaiser aufzustellen, denn, so hoch
er auch über uns allen steht, ein Mensch bleibt auch er. Aber
was er in seiner vielbesprochenen Königsberger Rede im
Jahre 1910 gesagt hat, daß er ohne Rücksicht auf
Tagesansichten und -meinungen seinen Weg
gehen wolle, der einzig und allein der Wohlfahrt und
der friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes gewidmet
sei, das darf in Wahrheit nur als die einzige Richtschnur
des Herrschers gelten, wenn die Regierung stetig und stark
sein soll. Und wenn der Kaiser in derselben Rede noch be-
tont hat, daß er sich als Instrument des Himmels betrachte,
so ist das natürlich nicht so zu verstehen, als ob er über-
menschliche Eigenschaften für sich in Anspruch nehme, son-
dern so, daß er die Verantwortlichkeit für seine Handlun-
gen nur dem gegenüber, der höher ist als er, zugehe: Gott.
Eine Verantwortlichkeit dem Parlament gegenüber lehnen
auch wir ab, denn das bedeutet ja nichts anderes als eine
Vollregierung mit ihrer ganzen persönlichen und poli-
tischen Unsicherheit, mit ihrer Konfusion und Korruption.
Rein, wir wollen eine starke, durch stetigen Erbgang ge-
sicherte, selbständige Zentralgewalt, und darum sind wir
eben Monarchisten nicht nur aus Gefühl, sondern auch aus
Ueberzeugung. Für diejenigen, die so denken, ziemt es sich
aber auch, die hohe Würde des Monarchen zu wahren; aus
diesem Grunde haben wir die Gelegenheit heute wahrgenom-
men, der uns Deutschen angeborenen kleinen Kritikasterei
entgegenzutreten. Man werde sich darüber klar, daß diese
Sucht zur schnellen und negativen Kritik den Mächten des
Umsturzes hilft, den Fels zu unterminieren, auf dem die
ganze Macht und damit der Wohlstand und das Ansehen
des Deutschen Reiches beruhen. Das aber will doch keiner
von uns! Wenn uns einmal etwas nicht gefällt an den Aus-
sprüchen oder Handlungen des Kaisers, so sollen wir also
nicht gleich unsere Meinung als die richtige aufstellen, son-
dern mit Ernst versuchen, den Gründen nachzuforschen, die
den Kaiser zu seiner abweichenden Stellungnahme bewegen.
Der Kaiser weiß schließlich auch, was er will und was er
tut, und zu seiner Beratung hat er noch die ganze Re-
gierung. Daran sollten wir denken, wenn die Meinungen
geteilt sind, und uns vor allem immer vor Augen halten,
daß Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl den Kaiser oft
nötigen, anders zu handeln zum Besten des Volkes, als
Teile desselben Volkes es für richtig halten. Der Kaiser
ist mit einer Gründlichkeit, wie wohl kaum je zuvor ein
für den Thron geborener Mensch, für seinen hohen Beruf
vorbereitet worden. Er selbst hat in einer kaiserlichen Rede
darauf hingewiesen und besonders betont, daß seine Lehrer,
obgleich sie jede Minute für seine Ausbildung ausgenutzt
hätten, wohl kaum sich darüber hätten klar sein können,
welche ungeheure Arbeitslast und welche nieder-
drückende Verantwortlichkeit demjenigen auf-
gebürdet ist, der für das große Millionenvolk der Deutschen
verantwortlich ist. Nehmen wir es uns vor, immer, wenn
wir mit dem Kaiser nicht einer Meinung sind, daran zu
denken, daß all sein Tun und Lassen von diesem Verant-
wortlichkeits- und Pflichtbewußtsein gelenkt wird. Dann
werden wir ihn auch immer mehr verstehen lernen, und
immer tiefer wird uns die Ueberzeugung durchdringen, daß
der Reichsfürst seines Lebens in dem Maße liegt, den er beim
Antritt seiner Regierung dem preussischen Episkopat gegen-
über ausgesprochen hat: „Mein Leben und meine
Kraft gehören meinem Volke!“

Die Verständigung in der Beamtenaufbesserung.

Von einem Reichstagsabgeordneten.

In zwölfter Stunde hat sich nun doch noch die Reichs-
regierung zu einem Entgegenkommen gegen die weiter-
gehenden Wünsche des Reichstags in der Reichsbevollmäch-
tigtenvereinsnovelle bereitfinden lassen. Allerdings ist dieses Entgegen-
kommen nicht sehr groß. Nach wie vor beharrt der Bundes-
rat auf seinem anfänglichen Standpunkt, daß in diesem
Jahre (mit Rückwirkung vom 1. April d. J. ab) lediglich und
ausschließlich die bekannten Regierungsvorschläge für die
Aufbesserung maßgebend bleiben. Bis zum Herbst nächsten
Jahres aber soll ein neuer Gesetzentwurf vorgelegt werden,
der die gehobenen Unterbeamten berücksichtigt und ihnen
gleichfalls eine Gehaltserhöhung von mindestens hundert
Mark bringt. Unverleibt bleiben hiernach also dann nur
noch die weitergehenden Wünsche auf Besserstellung der

Reichsbeamten in Elsaß-Lothringen und gewisser höherer
Postbeamten. Diese Wünsche sollen in einer Resolution
der Regierung noch einmal mit dem Reichstag ins Herz ge-
legt werden. „Aunlich“ bis zum 1. Januar 1916 für Er-
füllung zu sorgen. Der Reichssekretär will diese Re-
solutions mit freundlichen, wenn auch nicht bindenden Ver-
sprechungen beantworten.

Man wird zugeben müssen, daß dieser Ausweg, wenn
man ihn losgelöst von gegenwärtig übertragenden tatsächlichen
Erwägungen beurteilen soll, recht wenig befriedigt. Er
läßt nämlich darauf hinaus, jedes kommende Jahr aufs
neue Beamtenbeförderungsfragen zum Gegenstand parla-
mentarischer Erörterungen und gesetzgeberischer Versuche
zu machen. Das aber trägt nicht nur in unseren Beamten-
körper eine ständige Unruhe hinein, sondern es muß
leider auch allmählich Mißstimmung in weiteren Volks-
kreisen erregen. Dort unterscheidet man nicht allzu genau
zwischen den einzelnen Beamtenkategorien, die nacheinan-
der berücksichtigt werden, sondern man hört nur im ganzen
heraus, daß den „Beamten schon wieder einmal“ das Gehalt
erhöht werden soll. Man denkt dann nicht so sehr daran,
daß die Beamten positive Werte für das Volksschaffen,
zum Beispiel Ueberschüsse bei Post und Eisenbahn, schaffen
und auch einen Teil der Aufbesserung durch ihre eigenen
Steuern hereinbringen, sondern man klagt nur, daß fort-
gesetzt neue Steuern zugunsten besserer Beamtenbeförderung
eingeführt werden müßten. „Wer hilft“, so ruft man heute
schon in weiten Mittelstandskreisen, „und, denen es wahr-
lich doch auch kümmerlich genug geht, bei der Vermehrung
unserer Einnahmen?“ Daß gutbezahlte Beamte weitaus
kauftüchtiger sind als gering bezahlte, wird dabei nicht be-
achtet. Die kassenweise, alljährliche Gehaltsaufbesserung,
wie sie jetzt vorgesehen ist, hält naturgemäß diese unwillige
Fragestellung im Volke dann ständig wach.

Aber was hilft das alles: im gegenwärtigen Augen-
blick erscheint das Kompromiß als das kleinere Übel. Die
Unruhe in der Beamenschaft wäre außerordentlich
gewachsen, wenn die vorliegende Reichsbevollmächtigten-
novelle wäre und die von Regierung und Reichstag
gleichmaßen als aufbesserungsbedürftig anerkannten ge-
ring bezahlten Gruppen leer ausgegangen wären, und
zwar nur deshalb, weil trotz allen Wohlwollens und trotz
ausgegebener günstiger Finanzlage eine tatsächliche Einigung
zwischen Reichstag und Reichsbeamten nicht erzielt werden
konnte. Auch die eben angeführte Mißstimmung im Volke
wäre nicht geringer geworden, wenn im nächsten Jahre der
jetzt ausgedehnte Konflikt sich über eine noch umfang-
reichere Ergänzungsnovelle in voraussichtlich schärferen
Formen wiederholen würde. Also vom tatsächlichen Gesicht-
spunkte aus sprechen alle Erwägungen für eine sofortige
Einigung.

Aber nun kommt immer noch die Hauptschwierigkeit.
Das eingangs skizzierte Kompromiß ist noch keineswegs der
Annahme im Reichstag sicher. Nur der alte Bismarck tritt
bis jetzt dafür ein, die Sozialdemokratie und das Zentrum
streuen sich noch immer, mitzugehen. Bleiben diese beiden
Parteien bis zur Abstimmung am Montag fest, so wird das
Kompromiß abgelehnt. Dann scheitert also das Bevolmäch-
tigtengesetz noch im Hause. Selbst wenn sich in beiden Parteien
heimliche Freunde des Kompromisses finden, die der ent-
scheidenden Abstimmung fernbleiben, müßten die Väter der
Verständigung reiflos zur Stelle sein, um ihren Willen
durchzusetzen. Auch dann würde die Entscheidung noch auf
des Meßers Schneide stehen. Denn die beiden konservativen
und die beiden liberalen Parteien zählen mit ihren An-
hängern und mit den kleinen Gruppen der Eltsässer und
Welfen, deren Haltung noch nicht einmal einwandsfrei fest-
steht, immer nur erst rund 170 Mitglieder. Es fehlen ihnen
noch 20 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Unter diesen
Umständen bleibt also das Schicksal der Reichsbevollmäch-
tigtennovelle bis zum Schluss in Ungewissheit, wenn nicht das
Zentrum noch im letzten Augenblick seine ablehnende Hal-
tung aufgibt und um der Sicherung des Reichthums willen
die weitergehenden Wünsche mit den Kompromißparteiern
auf spätere Zeit verlagert. Qui, vivra, verra!

Weibliche Jugend von heute.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Die Frage des Geburtenrückgangs steht in der letzten
Zeit im Mittelpunkt des Interesses wohl aller Volks-
schichten. Man hat hin und her debattiert, nach Ursache und
Beförderungsmöglichkeiten geforscht, aber zu einer posi-
tiven Klärung ist man, wie nach Lage der Sache als selbst-
verständlich erscheint, nicht gekommen. Eine Frage von so
eminenter Bedeutung wird natürlich auch nicht durch Ge-
setzesmaßnahmen oder dergleichen beantwortet, dazu sind
die Gesichtspunkte, von denen man ausgehen muß, viel zu
verschieden. Am meisten kann man vielleicht noch durch
die Erziehung erreichen.

Aus dem letzten statistischen Jahrbuch des preussischen
Staates geht u. a. hervor, daß eine relativ große Anzahl
Mädchen im Alter von 15—17 Jahren geheiratet hat. Wenn
man die weibliche Jugend von heute einmal in den Stra-
ßen Berlins beobachtet, wird man wunderbar berührt wer-
den, wenn man an dies statistische Faktum denkt. Da
wimmelt es von 12jährigen bis hinauf zu den „reiferen“
Jahrgängen, alle sind sie ihrem Alter nach Mädchen, und
doch, sie erheben auf dies Epiteton keinen Anspruch mehr,
sie zählen sich allesamt zu den „Damen“. Und in der Tat,
ihrem Auftreten nach fehlt ihnen alles Mädchenhafte, selbst
der Gesichtsausdruck verrät eine gewisse Ueberlegenheit in
der Anschauung des Zeitgeistes und eine Art von Ueber-
reife und Mäßigkeit. Die jungen „Damen“ kennen
keine echte Kindheit mehr, die goldene Jugendzeit läßt
ihnen nicht. Der elterlichen Zucht sind sie längst entwachsen,
denn wer stellt sie zur Rede, wenn sie nachmittags auf der
„Bummel“ gehen, sich stundenlang dort herumtreiben und
womöglich mit jungen Leuten Caffés aufsuchen? Man läßt

ten, weil die Freikarten im Falle des Schlußes der Tagung nicht mehr gelten. Die Abgeordneten werden überbietet und noch mehr die Vertreter der Presse. Der Reichstag müßte daher früher einberufen werden.

Abg. Thoma (natl.): Es muß auch Rücksicht genommen werden auf die anstrengende Tätigkeit der Stenographen. Ihr Dienstverhältnis müßte eine Besserung erfahren.

Präsident Raempp: Wir sind sehr dankbar, wenn Sie noch von den Stenographen ausgehen. Allen berechtigten Wünschen werde ich nachzukommen suchen. (Beifall.)

Abg. Ritz (natl.): Die Regierung sollte uns nicht wie in diesem Jahre mit zahlreichen Geschenktwürfen gleich überhäufen.

Abg. Gröben (Str.): Wir könnten den Antrag glatt annehmen. Durch die Änderung der Anwesenheitsgelder in Tagesgelder würde die Dauer der Tagung noch länger. Vielleicht empfiehlt sich eine Vereinfachung nach englischem Muster. Für viele Gegenstände wäre eine einmalige Bezahlung ausreichend.

Abg. Müller-Meinungen (fortf. Sp.): Vor der Einsetzung neuer besonderer Kommission möchte ich warnen. Es ist die Schuld der Regierung, wenn die Kommissionen die Arbeiten nicht bewältigen können. Es ist doch geradezu eine bloßfugige Bestimmung, daß ein Abgeordneter, der hier krank liegt, keine Diäten bekommt, selbst wenn er infolge Ausübung seines Mandats krank geworden ist.

Vizepräsident Paasche: Wenn der Reichstag es beschließen hat, sollten Sie dies nicht bloßfugig nennen. (Weiterf.)

Abg. Müller-Meinungen (fortf. Sp.): In der Freifahrtsfrage handelt man uns wie Schulungen.

Abg. Fromme (Soz.): Der Einsetzung einer besonderen Kommission für Handel und Gewerbe stimmen wir zu, gegen die für Arbeiterangelegenheiten haben wir Bedenken. Bezüglich der Freifahrten während der ganzen Legislaturperiode sind wir geteilter Meinung.

Die Entschließung auf Einsetzung einer besonderen Kommission für Handel und Gewerbe wird angenommen.

Ueber die Entschließung betreffend die Kommission für Arbeiterangelegenheiten erfolgt Ausscheidung des Hauses. Diese ergibt 76 dafür und 102 dagegen. Das Haus ist also beschlußfähig.

Rechte Sitzung mit unveränderter Tagesordnung 12 Uhr.

Schluß nach 12 1/2 Uhr.

2. Sitzung.

Die Abstimmung über die Entschließung betreffend eine Kommission für Arbeiterangelegenheiten wird bis zur dritten Sitzung zurückgestellt.

Die Entschließung **Baermann (natl.)** betreffend die Freifahrtsarten für die ganze Legislaturperiode wird gegen die Stimme des **Abg. v. Halle (natl.)** angenommen.

Damit ist der Etat des Reichstages erledigt.

Ohne Erörterung angenommen wird der Etat des Reichsmilitärgerichts und der Ergänzungssatz zum Marineamt und Reichsschatzamt, ferner der Etat des Rechnungshofes.

Beim Etat des Reichsschatzamtes bemerkt **Abg. Zimmermann (natl.)**, er hoffe, daß der Schatzamt auch in Zukunft ein strenges Regiment führen werde.

Der Etat wird genehmigt.

Abg. Antik (Soz.) fragt über zu lange Arbeitszeit der beamteten Beamten und über mangelhafte Führung des dortigen Postdirektors, der im Automobil verunglückt in der Welt herumfährt.

Vizepräsident Paasche erklärt solche Angriffe auf abwesende Beamte für unzulässig.

Staatssekretär Rätzke: Ich bedaure es, daß der Redner auf Zutragereien sehr lästige Beamte heruntersetzt. Die Ergänzung zum Postetat wird angenommen.

Es folgt der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Alene (natl.): Der deutsche Zucker ist durch die maßgebliche Brüsseler Konvention ins Hintertreffen gekommen. Die Zuckerindustrie wird dem Staatssekretär seine Vorbehalte einwenden.

Reichsschatzsekretär Rätzke: Die Zuckerkommission ist eine Notwendigkeit nach innen und außen. Der englische Markt muß unserer Industrie erhalten bleiben.

Abg. Burm (Soz.): England wird selbst eine Zuckerindustrie entwickeln und dann bleibt uns nur noch der Markt im eigenen Lande übrig. Das ist aber nur möglich, wenn wir durch Aufhebung der Steuer den Zucker billiger machen.

Abg. Koch (fortf. Sp.): Die Zuckerindustrie hat tatsächlich schwere Zeiten, aber die Aufrechterhaltung der Steuer war nach der Finanzlage nötig.

Abg. Meding (Welfe) fordert in einer Entschließung die Erhöhung des zur Wieneracht zulässigen Zuckers.

— dann habe ein stehender Schmerz seinen Körper durchdrungen und er sei bewusstlos geworden.

Der Ingenieur erklärte den Freund über das plötzliche Verlassen des Motors auf. Im Innern desselben war, wie die Untersuchung ergeben hatte, die Kolbenstange gebrochen, so daß der Motor unvermeidlich gestoppt war.

— bis noch gut hinwegkommen! — meinte Platen, der Schluß seiner Auseinandersetzungen. „Ein richtiges Fliegen muß zu einem kleinen Absturz mit in den Kauf sein. Sobald ich die Obermedialnatrial zusammengekommen“, heißt Du wieder frisch und fröhlich auf dem „Korridor“ in die Kiste.“

Der Freund entwickelte Pläne für die Zukunft. Geordnet hörte Felix auf, als Platen Herrn Welty erwähnte und erklärte, daß er den alten Herrn vor dessen Abreise gegen sich und von ihm die Zustimmung erhalten habe, daß er nach wie vor auf seine tatkräftige Hilfe rechnen dürfe.

Und hat Herr Welty keine Andeutung darüber gemacht, aus welchem Grunde er sich von seiner Schwiegermutter getrennt hat? fragte Felix mit verhaltenem Atem.

„Weißt Du das auch schon?“ fragte Platen entgegen.

„Weißt Frau Rana ihre Sendlinge selbst in diese heiligen Wälder?“

„Meine Mutter hat es mir erzählt, wußte aber nichts mehr, als daß die junge Frau wieder zu ihren Eltern zurückgekehrt ist.“

— da weiß ich allerdings mehr! Herr Welty war immer über diesen Punkt schweigsam wie das Grab, aber ich habe ihn und Frau Helene scheint es zu einem verlässlichen Bruch gekommen zu sein.“

Warum aber, warum — so rede doch! —

Wenn es wahr ist, was am Stammtisch verzapft wurde, dann hat der alte Herr allen Grund dazu, seiner schönen Schwiegermutter den Laufpaß zu geben. Aber ich fürchte, daß Du die Geschichte zu sehr aufregst, weil ich ja weiß, daß Du wieder einmal zur Abwechslung in Deinen alten Bekannten bist!“

„Jedenfalls regt es mich mehr auf, wenn Du mich im Wälder läßt, Platen!“ versicherte Felix mit selbstlicher Ruhe.

„Warum nicht?“ Platen schaute mit ihrem Schwiegervater entgegen. „Du hast die Geschichte zu sehr aufregt, weil ich ja weiß, daß Du wieder einmal zur Abwechslung in Deinen alten Bekannten bist!“

„Jedenfalls regt es mich mehr auf, wenn Du mich im Wälder läßt, Platen!“ versicherte Felix mit selbstlicher Ruhe.

„Warum nicht?“ Platen schaute mit ihrem Schwiegervater entgegen. „Du hast die Geschichte zu sehr aufregt, weil ich ja weiß, daß Du wieder einmal zur Abwechslung in Deinen alten Bekannten bist!“

„Jedenfalls regt es mich mehr auf, wenn Du mich im Wälder läßt, Platen!“ versicherte Felix mit selbstlicher Ruhe.

„Warum nicht?“ Platen schaute mit ihrem Schwiegervater entgegen. „Du hast die Geschichte zu sehr aufregt, weil ich ja weiß, daß Du wieder einmal zur Abwechslung in Deinen alten Bekannten bist!“

Ein Regierungsvertreter erklärt, es seien Versuche auf diesem Gebiete im Gange.

Abg. Paasche (natl.): Eine Verabschiedung oder Abschaffung der Zuckersteuer liegt der Finanzlage nicht.

Abg. Arendt (Reichspartei): Die Aufrechterhaltung der Zuckersteuer eracht ich als unserer Finanzlage.

Abg. Areth (konf.): Die Maßnahmen der Spirituszentrale sind vollkommen einwandfrei. Sie können nur der Produktion eine gewisse Stetigkeit sichern.

Abg. Siebenbürger (konf.): Die zollfreie Einfuhr von Kleie führt zu Mischständen. Es wird viel Mehl dabei eingeführt.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß aus beteiligten Kreisen keine Klagen über die Zollbehandlung der Kleie eingelaufen seien.

Abg. Begter (fortf. Sp.): Die Abschaffung der Kleie-einfuhr würde den mittleren und kleinen Bauernstand schädigen.

Abg. Rolfenbüh (Soz.): Wir haben nicht genügend Viehfutter im Lande, deshalb ist unser Viehbestand zurückgegangen.

Abg. Areth (konf.): Die Art, wie der Regierungsvertreter die Sache behandelte, hat uns unangenehm berührt. Wir müssen daraus Besorgnisse für die künftigen Handelsverhandlungen schöpfen.

Staatssekretär Rätzke: Es ist keine Rede davon, daß alles beim Alten bleiben soll.

Auf weitere Anfrage erklärt der Schatzsekretär, dem Reichstag werde schon im nächsten Winter eine Vorlage ausgehen, die die Entschädigung der Einzelstaaten für die Erhebung von Reichsteuern regeln soll.

Der Etat wird angenommen.

Es folgt die Beratung des Etatgesetzes.

Abg. Graf Beckers beantragt einen Antrag, wonach Ueberhörs vom Jahre 1913 zur Schuldentilgung nur verwendet werden sollen, wenn die Einnahme aus dem Wehrbeitrag im größeren Umfange herangezogen werden müßte, als in der ursprünglichen Vorlage vorgesehen war.

Der Antrag Beckers wird abgelehnt.

Damit ist der Etat in 2. Lesung erledigt.

In 2. Lesung wird das Spionagegesetz mit der Abänderung der dazu gestellten sozialdemokratischen Anträge angenommen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Mai.

Der Kinderhilfsfest in Wiesbaden.

Der Nachmittag brachte das glänzende bunte Bild in den Straßen wie der Vormittag. Die Blumenverkäuferinnen waren bis zum späten Abend eifrig bei der Arbeit, deren nennenswerte Erfolge man an den „bestäubten“ Straßenpassanten erkennen konnte. Eine bewundernswerte Geschicklichkeit zeigte verschiedene Damen darin, Passanten, die sichtlich von der „Blumenfurcht“ befallen waren, davon zu heilen. Diese Passanten laufen den ganzen Tag mit einer Blume im Knopfloch herum und machen eine Miene, als wollten sie den Blumenfrauen schon von weitem zurufen: „Danke, bin versehen!“. Diese eine Blume, die diese Leute ständig im Knopfloch tragen, soll mit dem Dichter sprechen: „Ich möchte dich vor mir schützen!“, die Blumenfrau steht aber hinzu: „Aber es wird nichts nützen!“ Und schon ist die Krankheit beseitigt, und die zweite, dritte und vierte Blume prangt im Knopfloch.

Reges Leben spielte sich auch vor den verschiedenen Verkaufständen ab, die hauptsächlich an der Wilhelmstraße errichtet worden sind. Von schmucken Verkäuferinnen wurde dort Wein kredenzt, Imbiß wurden verabfolgt, Bäcklein gab's zu knabbern und Zigaretten wurden verkauft. Man aß, trank und rauchte, alles für die Wohltätigkeit und — für die holden Augen der Verkäuferinnen, die jeden Gast so seelenvoll anfaßen, daß ein Scheiden von der Stätte einfach unmöglich war und man immer wieder in den Gedächtnis blieb, bis — nun bis man eben aufhören mußte. Dann aber war man abgesehen und ein neuer Blick zog neue Käufer, Esser und Trinker an, sobald man hier mit dem Erfolg zufrieden sein wird. Ein besonders reger Verkehr herrschte am Verkaufstand des Residenztheaters im Winkel des Hotels zu den vier Jahreszeiten am Kaiser Friedrich-Platz. Die Ueberredungskunst der Damen war immens, der Umsatz dementsprechend auch. Wechseln konnte keine der holden Residenzlerinnen. Wenn Geld glücklich macht, muß hier das wahrhaftige „Glück im Winkel“ gewesen sein.

Die Einbürgerung der Schulkinder.

Auf dem Schlossplatz hatte sich gegen 2 Uhr eine riesige Menschenmenge angesammelt, um der Einbürgerung der Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen vor dem Kaiser beizuwohnen. Zwischen dem Schloss und dem Rathaus hatte die festlich gekleidete Kindertruppe —

wußte um den Schwindel und hat die Herren Börslaner schriftlich gewarnt. Warum und weshalb — das wissen die Götter! Wahrscheinlich wissen die Götter auch, auf welche Weise der Brief, den die gegen ihren eigenen Mann so wohlwollende Dame an den Börslener Vorstand geschrieben hat, in die Hände des alten Herrn Welty geriet. Na — daß es da zum großen Krach gekommen ist, das kannst Du Dir denken.“

Felix fragte nichts weiter. Er wußte jetzt, was ihm Helene verheimlicht, wußte, warum sie den ihr angetrauten Mann verraten hatte. Und ein Gefühl des Abscheus ergriff ihn gegen ihre Handlungsweise. Niedrige Denkmalsart offenbarte sich in dieser und ein Charakter, der zur Verfriedigung der Rachsucht auch das verwerflichste Mittel nicht scheut. Wenn Hugo Welty auch schändlich an ihm gehandelt hatte — in dieser Weise durfte Helene nicht Vergeltung üben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Aufmarsch der Qualitätsarbeit.

Zur Eröffnung der Werkbund-Ausstellung in Köln.

Von Robert Brenner.

Wenn man die Ausstellung des deutschen Werkbundes, die am 16. Mai eröffnet wurde, richtig beurteilen soll, so muß man sich an die kurze, aber erfolgreiche Geschichte der Qualitätsarbeit in Deutschland erinnern. Man muß einen Augenblick zurückdenken an jene Ausstellungsbriefe, die Reuleaux als Reichskommissar von Philadelphia in die Heimat schickte, an jene Briefe, die das „Billig oder schlecht“ als ein wesentliches Kennzeichen der deutschen Ware brandmarkte. Man muß des Einrichtungssturms gedenken, der jenen Briefen aus den Kreisen der Industrie und des Handwerks entgegenwuchs; und man darf nicht vergessen, daß es noch energischer Predigt bedurft hätte, um den verzerrten Deutschen, den Söhnen der Gründerjahre, die Augen für die Belanglosigkeit einer den Negern und den Progen angewandten Produktion zu öffnen. Man muß des weiteren die unvergeßlichen Trappen von Darmstadt 1900 bis zu Dresden 1909 und Brüssel 1910 durchwandern.

Es waren unvergeßliche Jahre, da die Blindheit und das Erblehnen in Deutschland starben und, von dem Vorbild der Zivilkultur Englands angetrieben, das deutsche

etwa 1000 — im Halbkreis aufgestellt genommen, hinter den kleinen Säulengang das Musikkorps unseres 80er Regiments. Gegen 1/2 Uhr trat der Kaiser in großer Uniform, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt und nach allen Seiten dankend, mit Gefolge und den zur Parade aufgestellten Herren aus dem Balkon, ihm zur Seite Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Nunmehr bestieg Gesangslehrer May von der Bläckerstraße das Podium und das Musikkorps setzte ein mit den bekannten Klängen des Niederländischen Dankgebetes „Wir treten mit Beten vor Gott den Verehrten“. Frisch und tonrein erklang der zweistimmige Gesang der kindlichen Sängerschar. Der Kaiser, sichtlich erfreut, dankte den Kindern durch Kopfnicken und Applaus für die Huldigung und verließ auch während des Vortrages der schlichten Volkslieder „Dem Gott will rechte Günst erweisen“ und „Ich hatt' einen Kameraden“ auf dem Balkon, dem Gesang aufmerksam lauschend. Den Abschluß der Huldigung durch die Schulkinder bildete der Gesang der Kaiserhymne „Heil Dir im Siegerkranz“, die auch das Musikkorps intonierte. Unter den brausenden Hochrufen der Menge begab sich der Kaiser wieder in das Innere des Schlosses zurück.

Nunmehr setzte sich eine wahre Völkerwanderung nach dem Kurhaus zu in Bewegung, woselbst um 3 Uhr der Blumenkorso seinen Anfang nahm.

Der Blumenkorso

war, wenn auch nicht gerade vom Sonnenschein, so doch von schönem Wetter für die Zuschauer begünstigt; nachdem sich der böse Wind gelegt und in der nunmehr ruhigen Luft auch bei bedecktem Himmel die wunderbare Pracht des Frühlings rings umher in den Anlagen den glanzvollen Rahmen bedeutete für das farbenfrohe Schauspiel.

„Ganz Wiesbaden“ war am frühen Nachmittag schon unterwegs nach dem Bowling green, der gewohnten Stätte des Blumenkorso. Aber von den vielen Tausenden, die von der Burgstraße an in der Wilhelmstraße und am Kaiser Friedrich-Platz aufgestellt genommen hatten, war es nur einem im Verhältnis kleinen Teil — den Zuschauern im abgeperrten Raum längs der Kolonnaden und vor dem Kurhaus — gegönnt, das Bild der blumengeschmückten Gefährten im Ganzen zu sehen. Der Korso bewegte sich wie traditionell innerhalb der Blumengarten-Rastrasse. Pünktlich, kurz nach 3 Uhr, setzte die Musik unserer 27er, die gegenüber dem Kurhaus stand, mit einem flotten Marsch ein, und schon naht die Spitze des Zuges, eine Mail coach der Mainzer Dragoner, von acht Offizieren und ihren Damen besetzt. Leider die einzige Abwechslung unter dem Eintrakt von Zivilisten.

So blieben unsere 27er, die sonst nie fehlten bei ähnlichen Gelegenheiten; wo die vielen jungen Leutnants unserer 80er, des immer feindlicher werdenden Regiments? Wer viele mögen sich in diesem Sinne gefragt haben, ohne eine Antwort zu wissen; es sei denn die Hinweis auf die vielen Veranlassungen der letzten Tage, wo unser Offizierskorps vertreten war. ... Aber bedauerlich bleibt das Fernsein des belebendsten Elementes immerhin; wenn auch zum Glück ein anderer Faktor zum Ersatz in den Vordergrund trat, dem Blumenkorso zur besten Stütze gedieh. Das waren die vielen lieblichen Mädchengestalten, in drei Autos zwischen Zweifännern und Tausenden wie lebende Blumen eingeflochten. Sie verbreiteten Gelligkeit und Freudigkeit im Wettbewerb mit allen den Blüten, deren orange-blauer Schmuck dem Korso zweckgemäß zur Deutlichkeit diente.

Auch an eigenartigen Zwischenfiguren in der Reihe der Wagen und Autos fehlte es nicht. Am originellsten erschien wohl der Blumenkranz der Hofgärtin in Helm und Mütze, am lustigsten die Zigeuner-Kindergruppe, die den Korso schloß bildete. Die schönste Blumenkranz trugen ein mit Glanz reich bekränzte Auto und ein Zweifännern mit blauen Seidenhütern. Ueberwiegend waren die bestellten weißen und rosa Schneeball-Blüten zur Ausschmückung verwendet. Der Teilnehmerzahl nach erreichte der Blumenkorso 1914 seine Vorgänger an der gleichen Stelle nicht ganz, im Gesamteindruck aber und als glanzvolles Schauspiel genossen war auch diese Veranstaltung auf der gebotenen Höhe.

Im Kurpark

Entwickelte sich schon in den frühen Nachmittagsstunden ein reges und elegantes Leben. Um 4 Uhr begann ein vortrefflich gelungenes Frühlingsfest, an dem viele Hunderte von Mädchen und Knaben mitwirkten. Eingeleitet wurde das Fest mit einem Kinder-Festzug von überausender Mannigfaltigkeit und buntem Farbenreiz. Eröffnet wurde er mit einem Zuge des Mattenfängers von Hameln, dem die Kinder im bunten Durcheinander folgten. Viel fahrend Volk und lustige Sänger schlossen sich an. Ferner gab es einen altdenklichen Geismagen, Landlenie, die zum Märchen führten, den tollen Till Eulenspiegel und einen Märchenwagen, der Tausendundeinacht betitelt war. Die zweite Abteilung wurde mit einem humoristischen Storchwagen

Wingertum seiner gereinigten Lebensauffassung einen sinnlichen Ausdruck in den Häusern und in den Geräten zu finden versuchte. Man darf dabei allerdings nicht vergessen, daß die Anfänge dieser Reformation an Haupt und Gliedern durchweg die Leistung einzelner Persönlichkeiten gewesen sind; nicht die große Menge der Fachleute hat den schlimmen Tagen einer unreflexiven Gedankenlosigkeit das Ende bereitet, vielmehr: schwebende Idiosyncrasien, fanatisierte Künstler und Priester der Schönheit, meist Maler, aber auch Dichter und Philosophen waren es, die den Feuerbrand gegen die tauben Höhen einer geschloßenen Renaissance schleppten und die Reuchfadel schwaugen, um alle Schicksaligen aus den Niederungen lägenhafter Romantik und gedankenlosen Größenwahns auf die Höhen nüchternen Sachlichkeit, treuer Leistung und dienenden Zeitgehorams zu führen.

Als eine reine Individualkultur begann eine Bewegung, die notwendig die breite Masse der Konsumenten anging. Auf die Dauer wäre es lächerlich gewesen, Individualitäten für wenige individuelle Liebhaber Dinge schaffen zu sehen, die eigentlich einen entscheidenden Wert erst dadurch bekommen konnten, daß sie Erscheinungen eines Stils, also Teile eines umfassenden Ganzen, wurden. Es ging nicht an, Genialität in den Hieroglyphen eines Sozialismus zu erschöpfen. Es mußte (wie das einmal Nietzsche Flug und rund gesagt hat) die Entwicklung vom Sozialismus zum Städtebau ihren notwendigen Weg nehmen; es mußte die Individualkultur sich zur Sozialkultur erweitern; es mußte das Niveau aller Produzenten und Konsumenten der Nation steigen. Es mußte das Problem des Kunstgewerbes zu dem der Qualitätsarbeit sich wandeln.

Das ist geschehen. Man weiß heute, daß es nicht gar so sehr darauf ankommt, einzelne hervorragende Stücke zu schaffen, als vielmehr darauf: die alltäglichen und wichtigsten Aufgaben des Volkes auf eine würdige und charaktervolle Weise lösen zu können. Der Snobismus ist bis auf jenes Maß, das von einer gefunden Nation ertragen werden kann, auf der ganzen Linie überwunden worden. Die Künstler wurden Verwalter und Bildner der Gestaltungskraft und des Kulturbedürfnisses der Nation.

Die Höhe des Niveaus ist das Kennzeichen der Kölner Ausstellung. Die Gleichwertigkeit der Leistungen schafft eine Verubigung, die den Leidenschaften der Kunst eher

Minister v. Trott zu Solz, der Protektor der Ausstellung, vor vertreten durch den Geh. Regierungsrat Schunt. Ferner waren anwesend: Generalfeldmarschall v. d. Goltz, z. Kohlen-Halbach, Oberbürgermeister Hölle und andere Persönlichkeiten.

Gericht und Rechtsprechung.

Der Frankfurter Fodenzprozeß.

Frankfurt, 16. Mai. In dem bekannten Strafprozeß gegen die Naturräte Dr. Stohr und Dr. Bachen wegen fahrlässiger Körperverletzung in 5 Fällen und fahrlässiger Tötung in 1 Falle wurde heute nach dreistündiger Beratung das Urteil gefällt. Dr. Stohr wurde wegen zweifacher Körperverletzung zu 1800 Mark Geldstrafe und wegen Verletzung des Tötungsgebotes zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Dr. Bachen erhielt wegen Ueberschreitung des Gesetzes zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten 150 Mark Geldstrafe. Von den übrigen Angeklagten wurde die Freisprechung. Die Kosten wurden den Angeklagten zur Last gelegt.

Empfindliche Strafe für Steuerhinterziehung. Leipzig, 16. Mai. Die vermählte Privatierin Pauline Petersen war wegen mehrjähriger Steuerhinterziehung von den hiesigen Behörden zu einer Geldstrafe von 4000 Mark geurteilt worden. Sie beantragte hiergegen richterliche Entlassung. Gestern wurde sie nun vom Landgericht Leipzig zu einer Geldstrafe von 16 000 Mark verurteilt, da es sich während der Verhandlung herausstellte, daß sie sich bei der Beantragung zum Beitrage um nicht weniger als 60 000 Mark „getrirt“ hatte.

Sport.

Zur Frankfurter Regatta am 31. Mai und 1. Juni hat der Ruderklub Wiesbaden zum Strahlenbergpreis (vierer), zum Ernüchterungspreis (vierer) und zum Neuen Preis (vierer) gemeldet. Die Meldungen ergaben 37 Vereine mit 137 Booten und 634 Ruderern, mit einem erheblichen Anstieg, der vielleicht auf den frühen Termin und das schlechte Trainingswetter zurückzuführen ist.

St. Cuen, 16. Mai. (Privattelegr.) Prix de l'Albion. 3400 Meter. 1. Comte Trinquerville (Bay Boy). 2. Sirius II. 3. Minos. 10 Hefen. Tot. 25:10. Pl. 25:21. — Prix de l'Andes. 5000 Frcs. 3400 Meter. 1. J. Hennessy (Mortil (Dowling)). 2. Leon III. 3. Karim. 7 Hefen. Tot. 27:10. Pl. 28:19:10. — Prix de la Couronne. 3000 Frcs. 2800 Meter. 1. D. Kelsians (Eriom). 2. v. Chapman. 2. Porie Vecchio. 3. Angles. 10 Hefen. Tot. 28:10. Pl. 28:10. 25:10. — Prix de la Gascogne. 4000 Frcs. 3600 Meter. 1. B. Flammans (Invoca). 2. Chateau II. 3. Davelod. 7 Hefen. Tot. 28:10. Pl. 28:30:10. — Prix Course de Nuit. 10 000 Frcs. 3800 Meter. 1. Baron de Waldner (Orzain). 2. Rattori. 3. Roubie. 8 Hefen. Tot. 21:10. Pl. 22:29. — Prix de l'Armagnac. 4000 Frcs. 3100 Meter. 1. S. Lomez (Bonheur du Jour (Dead)). 2. Aranco. 3 Hefen. Tot. 10:10.

Luftfahrt.

Prinz Heinrich-Flug.

Es fanden im Laufe des gestrigen Nachmittags etwa 12 Flüge statt, die sämtlich glatt ohne Störung verliefen. Der Schwabe-Doppeldecker hat das Flugfeld verlassen, da er keinen militärischen Begleiter finden konnte. Auf dem Flug in der Richtung nach Frankfurt a. M. wurde von Gelsbach bei Rangen gelandet. Der Start ist von der Oberleitung für 4 Uhr freigegeben. Es werden voraussichtlich 35-36 Flugzeuge starten, die zu mehreren in der letzten Augenblick zurückgeblieben sind. Es ist demnach, wie schon seither angenommen, zu erwarten, daß, wenn nicht abnormale Witterungsverhältnisse eintreten, um 9 Uhr die ersten Flieger in Wiesbaden sein werden.

Vermischtes.

Ein Räuber der Nacht und Schließgesellschaft als Brandstifter.

Ein Großfeuer wütete Freitag Nacht in Sonneberg und legte das aus einem großen Gebäude-Komplex bestehende weitbekannte Spielwaren-Export-Geschäft in der umfänglichen Warenlager, die wertvollen Möbel und Charakteristiken der Bauteile der Stadt. Mit Wasserleitungen versuchte man das Feuer Herr zu werden, kam konnte etwas gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. Als Urheber des Brandes wird der etwa 28 Jahre alte Angestellte der Sonneberg-Wach- und Schließgesellschaft Emil Schula verhaftet. Er hat eingestanden, nicht nur diesen Brand, sondern auch sieben weitere große Brände, von denen einer in den letzten zwei Jahren heimlich verurteilt worden ist, zu haben. Als Grund für seine Verbrechen behauptet er, daß ihn dazu die für die Entlohnung eines jeden Hubs ausgelegte Belohnung von 50 Mark getrieben habe.

Kurze Nachrichten.

Eisenbahnunglück. Bei dem Zusammenstoß eines Eisenbahnwagens mit einem Automobil im Staate Illinois sind zwei Personen getötet worden, deren Namen Studer und Frau und Doktor Meier aus Maric im Staate Illinois vermuten lassen, daß es sich um Deutsche handelt.

Letzte Drahtnachrichten.

Zur Reichstagswahl in Ostburg.

Das amtliche Ergebnis der Reichstagswahl in Ostburg ist folgendes: Soeich (kons.) erhielt 7082 und der Sozialist Beims 6926 Stimmen.

Ein Deutscher als Spion.

In Graudenz wurde der sechszwanzigjährige deutsche Spion Max Scheffler verhaftet, der zugunsten der russischen Spionagebureau beauftragt worden, die Entfernung zwischen der Seppelbahn in Gruppe und der Regerstation

in Graudenz festzustellen. Scheffler hatte zu diesem Zwecke eine vom russischen Generalstab gezeichnete Karte erhalten, in die er die Entfernung eintragen sollte. Für diesen Dienst hat er sechs Rubel erhalten. Scheffler war vor geraumer Zeit wegen schweren Diebstahls aus Deutschland geflüchtet.

Das dänische Königspaar in Paris.

Das dänische Königspaar ist, von London kommend, 10 Uhr 20 Min. gestern in Calais eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Paris weitergefahren, wo es um 2 Uhr 55 Min. eintraf. Zum Empfang hatten sich Präsident Poincaré und die Spitzen der Behörden eingefunden.

Die Einigung über Albanien.

Nach Meldungen aus Korfu sind die dortigen Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gelangt. Der Entwurf des Abkommens mit den Epiroten soll jetzt unterzeichnet werden. Diese erhalten für die Bezirke: Portia und Argorokastro beschränkte Selbstverwaltung unter einem christlichen Gouverneur, der vom Fürsten von Albanien ernannt wird. Die epirotische Gendarmerie soll im proportionalen Verhältnis aus Christen und Muselmanen bestehen. Der Gebrauch des Griechischen als Amtssprache wird gewährleistet, Freiheiten in Kirche und Schule werden zugesprochen, die eigene Flagge jedoch abgelehnt.

Die Pest in Batü.

Aus Batü werden zahlreiche Pestfälle gemeldet, von denen einige tödlich verliefen.

Die mexikanischen Insurgenten besetzen Monclova.

Aus Cuernavaca wird gemeldet: Nach einer Meldung des Insurgentengenerals Margia haben die Insurgenten Monclova besetzt. Die Bundesstruppen sind aus der Garnison geflüchtet. Monclova ist die letzte Stadt, wo die Bundesstruppen die Eisenbahn besetzt hielten.

Guerta in Lebensgefahr.

Der Korrespondent des „Temps“ meldet aus Veracruz, daß zwischen Präsident Guerta und seinem Kriegsminister General Blanco Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sind, die wahrscheinlich den Sturz Guertas noch beschleunigen werden. Es läuft das Gerücht um, daß eine Anzahl Truppen Guertas, die aus Freiwilligen bestehen, sich empört, die Offiziere niedergeschossen und sich mit den Truppen des Generals Zapata vereinigt hätten. Guerta läuft jeden Augenblick Gefahr, ermordet zu werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Wirtschaftliche Wochenchau.

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.

Die Börse hat in der Berichtswochen sich gegen die Bormoche nur unwesentlich verändert. Zwar war ihr gesamtes Gepräge auf einen feineren Grundton gestimmt, doch zeigte sich in den Schwankungen im Verlaufe der einzelnen Börsentage, daß das Gleichgewicht noch längst nicht wiederhergestellt ist. Unsicherheit und Sachastigkeit sind die kennzeichnenden Züge der gesamten Börsenhaltung. Genügte doch schon ein Kursrückgang der russischen Werte, hervorgerufen durch Angriffe auf die Rapsia-Nobel-Aktie, die ihrerseits durch Gerüchte von einer bevorstehenden größeren Transaktion dieser Gesellschaft bewirkt wurden, um zum Beispiel am Donnerstag die Börse zu erschüttern. Die Störungen an der Londoner Börse machten, wie begreiflich, hier ebenfalls keinen guten Eindruck. Aber trotz des Ueberwiegens günstiger Momente, die zu anderen Zeiten gewiß den Danksüßern zugute gekommen wären, war die Stimmung des öfteren recht geteilt, manchmal sogar nach unten gerichtet. Mit dazu beigetragen haben mag der Schwerezustand in unserer weltweiten Industrie. Hier gehen, wie erinnerlich, noch immer die Verhandlungen über die Erneuerung des Kohlenpaktats, die höchstwahrscheinlich nach den Forderungen maßgebender Werke nur dann zustande kommt, wenn auch in der Produktion der B-Erzeugnisse der Stahl- und Eisenindustrie eine Einigung erzielt wird. Bei der geradezu unumwunden Bedeutung, die eine solche Sanktionierung für sich hat, ist es kein Wunder, wenn die Blicke aller auf die Vorgänge in Deutschland gerichtet waren. Gleichwohl konnte man beobachten, wie zum Beispiel die innerlich nicht gerade bedeutungslose Verlängerung des Provisoriums im Walzdrahtverband anfänglich auf die Börse kaum Eindruck machte. Es scheint dies fast unbegreiflich; man darf aber bei der Würdigung dieser Vorgänge nicht vergessen, daß sie auf die Entwicklung der gesamten gewerblichen Konjunktur entscheidenden Einfluß nicht ausüben können; denn die Bedeutung, welche den Sanktionsbestrebungen seitens der Börse beigemessen wird, kann schwerlich in vollem Umfang in Wirklichkeit treten. Wenn die Preis- und Absatzpolitik auch den Werken selbst zugute kommt, so darf dabei nicht übersehen werden, daß die Produktionsbeschränkungen den Druck der Konjunkturabschwächung zum großen Teil auf die Arbeiter abwälzen, ihre Konsumkraft beeinträchtigen. Und wer die Wirkung einer solchen Konsumkraft bei mehreren Tausend Arbeitern beobachten konnte, ihre Umkehrung in Absatzveränderungen anderer Industriezweige richtig verfolgen gelernt hat, der wird sich einiger Bedenken bei der übertrieben guten Beurteilung solcher Sanktionsversuche nicht erwehren können. Nun spielt ja gerade zu diesem Zeitpunkt der Umstand eine große Rolle, daß die Preissteigerungen am Eisenmarkt durch eine zu scharfe Anspannung der Produktion und des Konkurrenzkampfes in diesem Gewerbezweig hervorgerufen wurden. Es ist nicht unmöglich, daß bei einer vorläufigen, nicht gar zu sehr auf den Unternehmergewinn abzielenden Preispolitik der neu zu bildenden Konventionen in die etwas lahmgelegten Werke eine stärkere Beschäftigung einzieht. Die guten Aussichten für das Zustandekommen der Einigung haben sich so für fast alle Teilgebiete der B-Produktion entschieden gehoben. Die Konjunkturstimmung hat bei den führenden Unternehmungen so sehr zugenommen, daß sogar eine Einigung in der Duoenfrage, dem wunden Punkt aller bisherigen Verhandlungen, teils schon erzielt wurde, teils allen Eufries erwartet wird. Wenn man auch überreife Schlüsse aus dieser Situation

Veraltete Magenleiden werden samt allen Begleiterscheinungen sicher und in kurzer Zeit durch das Sauerstoffpräparat Stomozogen beseitigt. H. 127

nicht zu ziehen braucht, so wird man doch den Eindruck nicht los, als ob hier mit einem Ernst an der Sache gearbeitet würde, mit einer Zielklarheit, wie selten vorher. Und es ist darum durchaus in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt, daß ein Erfolg dieser Bestrebungen nicht ausbleibt, und — so läßt sich wenigstens hoffen — auch in neuen volkswirtschaftlichen Werten zum Ausdruck kommt.

Weinzeitung.

Ein neuer Lagenamen.

Aus dem Rheingau, 15. Mai. Der Gemeinderat zu Battenheim faßte den Beschluß, der Lage „Mehrböschchen“ die Bezeichnung „Losterberg“ beizulegen. Die Bezeichnung „Mehrböschchen“ kommt sowohl in Battenheim als auch in Hallgarten vor.

Marktberichte.

Hachenburg, 15. Mai. Der hier abgehaltene Viehmarkt wies einen recht zufriedenstellenden Fortschritt auf. Insgesamt waren etwa 400 Tiere aufgeführt. Der Handel war bei reger Nachfrage flott, so daß fast der gesamte Markt abgesetzt wurde. Die Preise waren fest. Bezahlt wurden für das Paar Einflügelweine 120-150 M., Ferkel 50-60 M., Läufer 80-110 M. Ferner kostete Schlachttier im Zentner Schlachtgewicht: fette gemästete Rinder 88-90 M., fleischige weniger gemästete 83-85 M., fette gemästete Rinde 80-82 M., fleischige weniger gemästete 74-78 M., geringere 69-71 M., fette Schweine 65-67 M. und fleischige 60-62 M.

Aus Hesse, 15. Mai. Die letzten hier abgehaltenen Schweinemarkte waren durchweg gut besetzt. So waren in Herchenhain 600 und in Kirchhain 700 Tiere angetrieben. Der Handel war auf allen Märkten sehr flott, so daß der gesamte Auftrieb abgesetzt werden konnte. Die Preise waren durchweg fest. Bezahlt wurden in Nidda für das Paar 6-8 Wochen alte Ferkel 35-40 M., 10-12 Wochen alte 45-60 M., für fette Schweine im Zentner Schlachtgewicht 88-90 M., fleischige 80-82 M., in Panterbach für fette Schweine im Zentner Schlachtgewicht 84-86 M., fleischige 56-58 M., für das Paar 6-8 Wochen alte Ferkel 40-50 M., 10-12 Wochen alte 60-70 M., in Kirchhain für das Paar Läufer 60-120 M., Ferkel 30-48 M., für fette Schweine im Zentner Schlachtgewicht 83-85 M., fleischige 57-60 M., in Herchenhain für fette Schweine im Zentner Schlachtgewicht 83-84 M., fleischige 58-60 M., für das Paar 6-8 Wochen alte Ferkel 40-50 M., 8-10 Wochen alte 50-60 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 16. Mai. Schwaches Wien und klares Petersburg, wo Rapsia einen erneuten Kursrückgang erlitten, bestimmten anfangs Rapsia-Aktien fest mit einem Verlust von 13 Prozent an 365 ein; später hob sich der Kurs wieder auf 370. Auch russische Banken lagen matt auf Abgaben für Petersburg. Gemischte Bankaktien blieben jedoch unberührt und ohne Veränderung.

Der Montanmarkt litt in seiner gütlichen Grundstimmung nicht durch diese Rückgänge. Bei Eröffnung waren die gestrigen Kurse auf behauptet und im Verlauf konnten Gelsenkirchener, Phönix und Deutsch-Luxemburg noch weiter anziehen. In Schiffahrtsaktien war die Tendenz nicht einheitlich; Paketfahrt hielten sich auf dem letzten Stande, Hansa und Nord befestigt. — Festigkeit befundeten auch von Elektrischen Werten Edison. Canada ruhig und wenig verändert.

Der Privatdiskont ermäßigte sich um 1/2 auf 2 1/2 Proz.

Berlin, 16. Mai, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 191 1/2. Handelsaktien —. Deutsche Bank 240. — Diskontokommandit 187 1/2. Dresdener Bank 149 1/2. Staatsbahn —. Canada 193 1/2. Bochumer 221 1/2. Laurahütte 143 1/2. Gelsenkirchen 183 1/2. Harpener 177 1/2.

Paris.	Bl. Kurs.	Rht. Kurs.
3proz. Rente	86.80	86.80
3proz. Italiener	96.80	96.70
4proz. Russen kon. I u. II	—	88.70
4proz. Spanier	88.50	88.60
4proz. Türken (unif.)	82.65	82.67
Türkische Lose	—	198.50
Metropollain	507.—	506.80
Banque Ottomane	632.—	632.—
Rio Tinto	1760.—	1751.—
Chartered	22.—	22.—
Debeers	422.—	420.—
Goldrand	43.—	44.—
Goldfelds	57.—	56.—
Randmines	151.—	151.—

Sehr fest.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagshaus G. m. b. H. (Direktion: Seb. Medner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Religionen und Volkswirtschaftlichen Teil: B. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Willi Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Ueberflüssiges Fett ist eine Gefahr für die Gesundheit.

Wir kennen keine Entdeckung der neueren Zeit, die soviel Interesse hervorgerufen hat wie diejenige der „Boranium-Beere“. Es ist jetzt ein ungewöhnlicher Anblick, eine sehr fette Person in London zu sehen, und wenn irgend ein Leser dieses Artikels mit Zeitgeweben befasst ist, oder wenn er einen Freund kennt, der froh wäre, hiervon zu hören, so lassen Sie ihn keine Zeit verlieren, sich einige dieser angenehmen und zu gleicher Zeit äußerst wirksamen und harmlosen kleinen Konfekte von seinem Droguisten zu beschaffen. Die mit überflüssigem Fett behafteten Damen werden die Zukunft der „Boranium-Beeren“ mit Freuden begrüßen, denn in sehr kurzer Zeit werden diese Damen ebenso anziehend erscheinen, wie ihre natürlich proportionierten Schwestern. Die Behandlung verursacht außerdem nicht die geringste Unbequemlichkeit, und die auffallende Verbesserung im Allgemeinbefinden ist wahrhaft erstaunlich. Dieses neue Mittel zur Behandlung der Fettleibigkeit ist in diesem Lande noch nicht gut bekannt, aber irgend ein Apotheker oder Droguist kann „Boranium-Beeren“ in einigen Stunden für Sie beschaffen, wenn Sie ihn darum ersuchen. Auf eine Dauer von 2 Monaten verteilt, rechnet man, daß jede genossene Beere 30 Gramm Fett aus dem Körper ausschleibt. M. 145

Wiesbadener Brotsfabrik C. Rückrich empfindlich garant. reines, ungefärbtes Paniermehl per Pfd. 32 Pfg. H. Weiß- und Schwarzbrot in bekannter, konkurrenzloser Qualität. Erhältlich in Lebensmittelgeschäften und direkt von der Fabrik Dohheimer Str. 126. — Tel. 2775. 3568

Gesundheitspflege.

Die chronische Tabakvergiftung.

Dass die Schädlichkeit des Tabakrauchens vielfach übertrieben wird, lehrt die Erfahrung vieler Menschen, die von einem mäßigen Tabakgenuss keinen irgendwie erkennbaren Schaden leiden. Ueberdies bestehen über die Art, wie die Tabakvergiftung überhaupt erfolgt, immer noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten bei den Sachverständigen, und insbesondere die Rolle des verächtigten Nikotins ist durchaus noch nicht genügend geklärt. Dass aber ein wirklicher Tabakmissbrauch entweder bei übermäßigem Genuss oder bei Leuten, die selbst geringere Mengen nicht vertragen, vorkommt, ist ebenso wenig zu bezweifeln. Gerade deshalb ist ein Fortschritt der Kenntnisse über die Art, wie der Tabak seine Giftwirkung ausübt, stets von großem Wert.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich Dr. Favarger mit der Erforschung der chronischen Tabakvergiftung beschäftigt und jetzt einen neuen wichtigen Beitrag in der Wiener klinischen Wochenschrift veröffentlicht. Zunächst beschreibt er eine lange Reihe von Tierversuchen, die er an Mäusen, Meerischweinchen, Kaninchen und Hunden angestellt hat. Um die einzelnen Bestandteile des Tabaks in genügenden Mengen zu erhalten, bedurfte es großer Massen von Rauchtabak, die dem Forscher von der Generaldirektion der österreichischen Tabakregie kostenlos geliefert wurden. Daraus wurden Nikotin, Pyridin und ätherisches Brenzöl ausgeschieden, mit denen die Tiere teils längere Zeit gefüttert, teils getrunken wurden, teils wurden sie auch gezwungen, das Gift einzatmen. Von den drei Stoffen führte nur das Nikotin zu den Merkmalen der akuten Tabakvergiftung und auch zu einigen Erscheinungen, die bei der chronischen Vergiftung auftreten. Dr. Favarger ist daher zu dem Schluss gelangt, dass das Nikotin, das man vielfach zu Gunsten anderer Bestandteile des Tabakrauchs hat freisprechen wollen, den Hauptschaden anrichtet. Außerdem kommt vielfach nur noch die unmittelbare Wirkung des Rauchs, insbesondere durch das Ammoniak, namentlich auf die Organe des Halses in Frage, die zu dem sogenannten Raucherkatarrh führen.

Es bleibt aber immer noch das Rätsel zu lösen, warum die echten Havannazigarren, die keineswegs ungewöhnlich viel Nikotin enthalten, am schwersten sind und am häufigsten zu Vergiftungserscheinungen führen. Dasselbe gilt in etwas vermindertem Grade auch von den anderen edlen Tabaksorten, dem Virginia, dem Sumatra, Java- und Brastabak. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass diese Tatsache wenigstens zum Teil durch Bevorzugung edler Sorten seitens leidenschaftlicher Raucher zu erklären ist. Außerdem kommt noch in Betracht, ob ein Zerknirsch aus dem Virginia tabak ausgeschiedenes Salz zur Vergiftung erheblich mitwirkt, wenigstens bei dieser Tabaksorte, wahrscheinlich aber auch beim Havannatabak. Da aber die Virginia fast 4 v. H. Nikotin enthält und 3 v. H. bereits als das höchste zulässige Maß gilt, so bedarf es kaum eines weiteren Nach-

weises von Gründen für die besondere Wirkung dieses Tabaks. Auch ist zu beachten, dass der Nikotingehalt der Zigarren meist unterschätzt wird, wobei freilich hinzukommt, dass der Zigarettenrauch häufig mit dem Atem eingeatmet wird, was mit dem Zigarettenrauch wohl nie geschieht.

Die chronische Tabakvergiftung richtet sich meist gegen das Nervensystem und das Herz, doch kommen auch Blutgefäße, Magen und Darm in Betracht. Die Angaben wären auch dann noch unvollständig, wenn man nicht der durch den Tabakrauch zuweilen herbeigeführten Schädigung des Auges, sowie auch des Gehörs- und des Geruchsinns gedächte. Dr. Favarger geht nun eine ganze Reihe von Krankheitsgeschichten durch, bei denen die chronische Tabakvergiftung eine mehr oder weniger erhebliche Rolle spielt. Jedoch sind auch einige Fälle darin aufgenommen worden, die eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit sogar gegen einen starken Tabakmissbrauch beweisen. So wird ein 70-jähriger Mann angeführt, der leidenschaftlich und ausschließlich Virginiazigarren rauchte, und trotz seines hohen Alters noch niemals Beschwerden davon verspürt hatte. Die Krankheitserscheinungen bei anderen Personen konnten häufig schon durch Einschränkung oder wenigstens durch völlige Enthaltung vom Tabakgenuss wesentlich gebessert werden. Als Folge des Pfeifenrauchens und Tabakrauchens wird die Reizung der Lungen Schleimhaut hervorgehoben, die von den Bauern in manchen Gegenden mit dem derben Ausdruck *Saubant* bezeichnet wird. Wichtig ist die Feststellung, dass bei der chronischen Tabakvergiftung durch Zigarren mehr die Herzbeschwerden, durch Zigaretten mehr die nervösen hervorgerufen werden, doch ist der Unterschied nicht scharf. Auch das eigentümliche Ritteln der Hände, das bei starkem Zigarettenrauchen beobachtet wird, kommt gelegentlich bei Zigarettenrauchern vor. Soweit bei diesen auch Störungen des Nervensystems eintreten, äußern sie sich mehr in Niedergeschlagenheit, bei den Zigarettenrauchern dagegen in Erregung, die sich auch in Schlaflosigkeit und zerstreutem Wesen ausdrückt. Dabei ist es natürlich bedenklich, dass mit dem Zigarettenrauchen meist schon in viel jüngeren Jahren Missbrauch getrieben wird als mit der Zigarre. Die Widerstandsfähigkeit gegen Stoffe, die an sich ohne Zweifel eine schädliche Wirkung haben, und nur durch die Gewohnheit erträglich waren, bezeichnet die Wissenschaft mit dem Ausdruck *Toleranz*. Die Tabaktoleranz ist nun jedenfalls in mindestens eben so hohem Grade bei den einzelnen Menschen verschieden wie die Nikotintoleranz. Als Gegensatz zu den Beispielen, in denen auch bei starkem und übermäßigem Rauchen bis ins höchste Alter keinerlei Beschwerden auftreten, stehen andere, die einer unbedingten Notwendigkeit der Entwöhnung das Wort reden. Entweder ist es häufiger Appetitmangel oder abwechselnde Verdauungsstörung oder starke Abmagerung, die zu einem Rauchverbot zwingen, wenn nicht noch weit bedenklichere organische Schäden eintreten. Eine völlige Enthaltung vom Tabak kann dann, wenn sie noch rechtzeitig wahrgenommen wird, zu völliger Wiederherstellung

führen, und nicht selten können diese Leute danach mehr eine einzige Zigarette vertragen. Die Unregelmäßigkeit der Herzstätigkeit als Folge der chronischen Tabakvergiftung meldet sich zunächst als Herzklopfen. Dabei kann es auch bleiben, aber bei fortgesetzter Nikotinschädigung können auch andere schlimmere Erscheinungen hinzukommen.

Sonnenlicht und Ernährung.

Dass die Bewohner der gemäßigten Zonen mehr oder überhaupt mehr Nährstoffe aufnehmen als die Tropen, scheint eine leicht erklärliche Tatsache zu sein. Die Nahrungsaufnahme des Menschen wird gewöhnlich mit der Heizung einer Maschine verglichen, wobei die Lunge die Rolle des Kessels übernimmt. Die wesentliche Aufgabe der Nährstoffe ist nicht nur der Ersatz der verbrauchten Körperenergie, sondern auch die Erhaltung der Körpertemperatur, und diese werden umso größere Anforderungen gestellt. An diese werden umso größere Anforderungen gestellt, je niedriger die Temperatur der Umgebung ist, und das wäre jene Tatsache bereits befriedigend begründet. Innerhalb derselben Zone macht der Mensch die Erfahrung, dass seine Lust von der Jahreszeit und besonders von der Temperatur abhängig ist. Im Winter ist man meist weniger als im Sommer, wenn die übrige Lebenswelt gleich bleibt, und fügt außerdem noch mehr konzentrierte Nahrungsmittel in der Form von stärkeren alkoholischen Getränken hinzu. Bei sehr heisser Witterung tritt dann oft geradezu ein Appetitmangel ein. Diese Erfahrungen sollen nun aber doch nicht zu einer Erklärung ansetzen. Der als Entdecker des Malariakeims berühmte französische Gelehrte Dr. Laveran hat vor der Akademie der Medizin in Paris die Beobachtungen eines Arztes, Miramond in Algier mitgeteilt, die einen eigenartigen Einfluss der Sonnenstrahlen auf die Ernährung zu veranschaulichen scheinen. Der Arzt hatte Meeresschweinchen in kleinen Kästen auf den flachen Dächern algerischer Häuser gehalten, wo sie der Sonnenwirkung voll ausgesetzt waren. Die Tiere erhielten während des Winters eine bestimmte Menge Futter täglich. Es stellte sich jedoch heraus, dass ihr Gewicht genau dasselbe blieb, wenn an sonnenbelaubten Tagen das Futter um ein Viertel gekürzt wurde. Daraus will Miramond schließen, dass die Sonnenstrahlen in Geweben gewisse Vorgänge hervorrufen, die zur Ernährung beitragen. Zum Beweis soll auch der Umstand dienen, dass die Eingeborenen im südlichen Algerien aufhaltung ihres Gewichts nur 1200 Wärmeeinheiten mit täglichen Nahrungsaufnahme brauchen, der Europäer durchschnittlich 3000 Wärmeeinheiten. Dennoch dürfte sonderbare Schluss von Dr. Miramond irrtümlich sein, die von ihm beobachtete Tatsache einmal durch das getrennte Bedürfnis zum Ersatz der Körperwärme, dann aber dadurch erklärt werden kann, dass Tiere und Menschen der heißen Sonne weniger an körperlicher Betätigung Kraftverbrauch zusetzen.

Nur wenige Tage:

So lange Vorrat reicht.

Serien-Verkauf in

Qualitäts-Teppichen

Ein aussergewöhnlich günstiges Angebot zur Komplettierung des

Hausstandes.

Ein günstiges Angebot für Hotels und Pensionen.

Grösse:	Serie I	Serie II	Serie III
200×300 cm	Mk. 48.-	Mk. 68.-	Mk. 88.-
250×350 cm	Mk. 78.-	Mk. 98.-	Mk. 145.-
300×400 cm	Mk. 105.-	Mk. 125.-	Mk. 165.-

Der reguläre Wert dieser Serien ist ganz bedeutend höher.

Ludwig Ganz

G.
m. b.
H.

Telephon 6410.

43 Kirchgasse 43.

Telephon 6410.

Literarische Rundschau.

Personenne Landschaft.

Gedichte von Paul Rohrer. 1914, Hugo Heller u. Co., Leipzig und Wien, M. 1.50.

Der Titel des Buches trifft seinen wesentlichsten Charakter: ein Personenne-Schaubild. Der Dichter fängt in die Distanz hinein, er will sie von Grund aus erleben, und von ihnen aus führt er den symbolischen Ausdruck für die Gefühle, die er in ihnen findet. So sehr fängt er sich in sie ein, daß sogar sein subjektiver Standpunkt sich darüber verändert. Der Mensch, der in dem friedlichen Ausblick in eine idyllische Ebene die Menschen unter alle als „Gute“ empfindet und selbst zum Philister wird, flucht denselben Menschen in der „Kriegerrischen Landung“, nennt sie „feiste Krüppel“, und „Der verbannte Staatsmann“ bezeichnet sie enttäuscht und verachtend als „Vetiler“. Paul Rohrer darstellt s. B. eine umbrische Landschaft:

Engel zwischen Blumen sitzen
an gewundenem Wasserlauf,
männliche Jünglinge spülen
sich in bläuliche Lüste auf.

Im ist „wunderfromm“ nimmt, er sieht „leutliche“ Wolken und hört „ernste“ Engel Lieder singen, die in alten Schornsteinen ruhen. Das ist ein Gefühl, aber noch kein Gedicht. Die Kunstmittel sind zu primitiv, und man ist zu sehr die Ablicht, nämlich durch Reminiszenzen aus der kirchlichen Epik eine feierliche Stimmung hervorzurufen. Geradezu dilettantisch wird er im „Gedächtnis“ am Ende. Es ist auch nur Verlegenheit oder erzwungener Tiefgang, der ihn sagen läßt:

Das nade Gefühle
hat barrende Gefühle.

Und nach allen diesen Gedichten wäre allenfalls nur der ernste epikologische Kunstwille zu revidieren, und das Buch wäre fast den modernen literarischen Büchern zurechnen, deren Verfasser nicht über viel größere künstlerische Kräfte verfügen als die Durchschnittsleuten, die aber mit dem Prinzip unbedingter Originalität eines literarischen Werkes hervortreten wollen. Nun ragen hier jedoch noch einige Gedichte hervor, die wirklich stark und schön sind, wie „Männliche Land“ mit dem gegenständlichen Bild:

Durch die verdufteten Zweige der beiden Schattigen Buchen
wie durch ein grünes Tor rollt sich die Ebene auf,
aber das mit schwarzen Strichen gezeichnete „Porträt der Frau Ruth“ oder die kraftvolle „Kriegerrische Landung“:

Gespreizte Beine von rollender See umschwemmt,
während, gleitend rissen wir die Rasse
um Strand hinauf.
Andre schliefen geschlagene Stege entlang,
Berste Kanonen und Leuchten.
Und Rauch von Zedern,
triefende Kleider, gekrümmte Arme,
da, nun häumt ein Ros, ich sehe,
wie die prallen Beine des Panthes
krachen, Dufe über der Gist schlagen.
Ich einen Mann in rote, aufgerissene Hüften
die häuße trallen.

Diese archaische Freilichtmalerei verrät einen verheißungs-
vollen Kenner.

Marie Baertins. Das Leben. Roman. Verlag Albert
Zander, München.

In dem Heft „Wertvolle Bücher von Frauen“ ist Marie Baertins mit dem Roman „Das Leben“ vertreten. In einer Vorrede dieses Buches wird gesagt, daß Frauenrechtliches an sich selbst, das aus ihm schreie. Von einem andern Autor, Max Baermanns erste Liebe, heißt es, daß in ihm die Umwelt von dem Gedächtnis der Frauenrechte betrachtet wird. In dem vorliegenden dritten Buche ist aus dem Schrei

der Sehnsucht ein Schrei der Rache, des Borne geworden; die Straße, die die Frauenrechtlerinnen mit mehr oder weniger Enthusiasmus betreten, hat die Verfasserin verlassen und ist in höhere Regionen emporgehoben: von der Warte der Philosophie und der Geschichte betrachtet sie Frauenart und Mannesart. Während wir zu fragen pflegen „ou est la femme?“, indem wir der Stamm-mutter Eva und ihren Epigonen Schuld an allem Unheil geben, das diese Welt erfüllt, so fragt die Verfasserin ou en est l'homme? Er und nur er beherrscht die Welt, er beherrscht die Wissenschaft; er zwingt die Frauen, nach seiner Art zu leben, nach seiner Weise die Dinge anzusehen; der Mann, nicht der Mensch, ist das Maß der Dinge. Gegen dieses Mannes Bild acht die Verfasserin los mit allem Vasse, dessen sie fähig ist, mit dem erheblichen Maße von Wissen und Dialektik, Metaphorik und — Ueberrückung, über das sie verfügt.

Das Buch verdient unstreitig, in die Liste der wertvollen Bücher aufgenommen zu werden, schon deshalb, weil „Das Leben“ ein Schulbeispiel einer Art von modernen Büchern ist. In dem „Leben der Welt“ von Neumann 1914 wird als ein Fehler der Dichtung — es handelt sich hier in erster Linie um die moderne — bezeichnet, wenn sie in unklarer Weise zwischen symbolischer und nichtsymbolischer (und in diesem Sinne realer) Dichtung der Personen und ihrer Handlungen schwankt. An diesem Fehler leidet auch dieses Buch: das Reale, das Alltägliche wird unterbrochen durch Symbolisches. Das Subjekt oder eigentlich das Objekt der Handlung stellt die immerhin festliche Sonthe von Akademiker und Transvestit dar; es ergeben sich daraus einige lustige Szenen, aber der Leser fragt: was will die Verfasserin damit sagen? Oder wollte sie bloß etwas erzählen?

Im Anfang des Romans geraten wir in eine langweilige Zwiebel- und Metaphorik. Kandra, die Gegenwärtige des Transvestiten, hat in homerischer Weise den kändigen Beinamen „das Leben“; es wird von ihr gesagt, daß sie tausend Jahre alt sei; ein Sohn ihres Vaters eine große Rolle, sein Kindermund acht wiederholt über. Kurz, wir befinden uns im Lande der Symbolik. Mein Deutungsversuch ist der folgende: Dr. Ahmann stellt den Wissenschaftsbetrieb der Gegenwart dar, Kandra die Natur, die ewig war und sein wird, die der Gegenwart zu der Kultur, der Wissenschaft ist. In dem gegenwärtigen Wissenschaftsbetriebe, ja mehr in der Art, wie wir „männlich“ leben, denken, fühlen, handeln, steht viel Etwas. Anstammendes, konventionelles. Das muß weggeworfen, ausgetrieben werden. Dann ist die Bahn frei.

Wohin? Ja, ich weiß es nicht und auch die Verfasserin weiß es nicht. Allein sie meint es zu wissen. Sie will das ewige Leben hier auf Erden begründen. Dafür soll die Bahn freigemacht werden. Man sieht: Modernismus läuft auf Allerlei hinaus; neu wird hier, was alle Zeit war und dem höchsten Ziele wird nachgestrebt. In magnis voluisse sat est; auf diesem Wege in die Höhe, in die Weite bewahrt unsere literarische Lieblingin Mut und Ausdauer und an ihrem Flugzeug ist manches neu und genial eingerichtet. Manches ist verbesserungsfähig, — allein, nun bin ich selbst — böse Weisheit verderben gute Sitten! — in die Nebel der Symbolik geraten.

Herunter aufs feste Land! Marie Baertins ist eine mit Ernst und Kraft ringende, den Schmutz des Reimes verschmähende Dichterin, die den Geistesaristokraten, den Leuten comme il faut, um mit Stendhal zu sprechen, im Kreise der Lesewelt empfohlen werden darf.

Marie Janitschel. Liebe, die liegt. Roman. Preis
M. 4.—, geb. M. 5.—, Verlag v. A. Glöckner, Leipzig.

Eine vermögenslose Offizierswitwe, die durch die Folgen einer leidenschaftlichen Stunde ihres verstorbenen Mannes Schuldnerin wird, eine Tochter, die sich um der Seelenruhe dieser Frau willen dem Gläubiger, einem Selbst-mademan im üblen Sinne des Wortes, opfert, ein Jugendfreund, der verkehrend weiter hofft, gleichsam Leib an Leib mit dem Schicksal ringt und sich das Liebt

endlich doch noch abtrübt, — damit ist in groben Zügen das Thema dieses prächtigen Buches angedeutet. Ereignisvoll, wahrhaft spannend und bannend, läßt es sich nicht am bloßen, wenn auch noch so glänzenden Erzählen genügen; die individuellen Beobachtungen rücken in ihm auf hohe dichterische Warte, erhalten dauernde Kraft und Schönheit, sind Gleichnis des Ewig-Existierenden!

Margarethe Böhm. Anna Riffens Traum. Roman.
Verlegt bei Carl Reimer, Dresden 1913.

Die Verfasserin wäre in früheren Zeiten auf den Titelblättern als Verfasserin (oder Herausgeberin) des „Tagebuches einer Verlorenen“ bezeichnet worden. Ein oder das Jugendwerk soll ein für allemal die Art eines Autors charakterisieren. Inzwischen hat die Verfasserin manches Buch veröffentlicht, das von jener Darstellung der Lebensverhältnisse einer Prostituierten gründlich abweicht; sie hat den Weg von der Straße in die Büros, in die solide Familie gefunden und hat in „Christine Immerlein“ ein figurenreiches, mit großer Kenntnis und mit Kunst gestaltetes Kulturgemälde geschaffen, das nicht weniger durch die Fülle von Einzelheiten ein hartes und weitgehendes Interesse erregt hat als durch die Darlegung der großen Bedeutung, die die Beschäftigung der Frauen am Telefon für die Frauenfrage überhaupt besitzt. Sie hat dann durch den Roman „Die graue Straße“ die Zahl der guten Romane im allgemeinen und diejenige der 100. Berliner Romane im besonderen durch einen schönen Beitrag vermehrt und uns in der Liederemannsgasse, wie einst Wilhelm Raabe in der Sperlingsgasse, die Stätte mannigfacher Erlebnisse real und symbolisch aufgewiesen. Sie ist nun in ihre Heimat zurückgekehrt in dem vorliegenden Buche, das unter dem Titel „Die grünen Drei“ vor nahezu zehn Jahren erschienen ist und seiner Zeit bei der Kritik und bei der Lesewelt starken Erfolg gehabt hat. Das Buch erscheint nun in zweiter Auflage und darf als ein in der Darstellung und in der Erzählung vorzüglich gelungenes Werk auch einem anpruchsvolleren Publikum empfohlen werden. Die Freude an der Heimat, der Anteil an den Menschen und den Erlebnissen, die die Verfasserin erfüllt, geht auf den Leser über, der auch an manchen allgemeineren Betrachtungen Wohlgefallen findet. Vielleicht darf gesagt werden, daß ein Roman, der nach zehn Jahren eine fröhliche Wiederauferstehung feiert, mehr wert sein muß als ein Buch, das in zwei Jahren fünfzig Auflagen erlebt und mehr, um dann ebenso schnell zu verschwinden, wie es emporgestiegen ist.

Zeitschriftenchau.

Photographische Rundschau u. Mitteilungen.
Reich illustrierte Zeitschrift für Freunde der Photographie. Herausgegeben v. Chemiker Paul Danneke-Berlin, Dr. H. Luther, o. Professor für Photographie an der Technischen Hochschule zu Dresden, und Kunstmaler H. Matthies-Nürnberg, Halle a. S. Verlag der Photographischen Verlagsgesellschaft m. b. H., Halle a. S. 50. Jahrgang. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis vierteljährlich M. 3.—. Die Hefen 22 bis 24 und 1 des neuen Jahrgangs bringen eine Reihe Artikel von größtem allgemeinem Interesse, so über die neuen Aufnahmeplatten für direkte Farbphotographie der Paquet-Co., über Naturobjekte als Vorbilder für kunstgewerbliche Gegenstände (mit prächtigen farbigen Mikrophotographien), Haltung und Bewegung in der Bildnisphotographie, Ornithologische Studienfahrten, Mikrophotographische Kinaufnahmen, lehrere Aufsätze ebenfalls mit instruktiven Illustrationen. Als besonders reizvolle Hefen der Hefen seien erwähnt: Vela Kraus, Gislau (in Gravüre), Mortimer, Landschafts- und Seebilder, Krumboltz, Rothenburger Studien, Anderton, Interieur, Portr. Landschaften. Neben den Originalaufnahmen gibt es eine Fülle kleinerer Artikel, die kurze praktische Winke an den mannigfaltigsten Arbeiten. Ausläge bedeutungsvoller Publikationen des Auslandes u. a. m. bieten.

Deutsche Bank

Wilhelmstrasse 22, Ecke Friedrichstrasse
Eigenes Gebäude.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Stahlkammer — 2000 Schrankfächer.

87/7

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 38
Gegründet 1829. — Telefon Nr. 26 u. 6518.

Ausführung aller in das Bankfach einschlag. Geschäfte

insbesondere

Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.

Verwahrung versiegelter Kästen und Pakete mit Wertgegenständen.

Vermietung feuer- u. diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbaut. Gewölbe.

Vorzinsung von Bareinlagen in laufd. Rechnung (Giro-Verkehr).

Einlösung von Kupons vor Verfall.
Annahme von Zeichnungen auf Neu-Emission.

4063

Diskontierung und Ankauf von Wechseln.

An- u. Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Noten und Geldsorten.

Vorschüsse und Kredite in laufender Rechnung.

Lombardierung börsengängiger Effekten.

Kreditbriefe, Auszahlungen und Cheks auf das In- und Ausland.

PANZER
AKT.-GES. BERLIN, N. 20.
GELDSCHRÄNKE

Vertreter: Emil Kölsch, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 62.

Blau-weißen (schieferfreien) und weißen

Gartenkies

liefert frei Haus in jeder Menge

Emil Köbig

32 Moritzstraße 32.
Telephon 2813. 1010

Künstlerische Fahnen.

VIETOR

sche Kunstanstalt Wiesbaden



J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6.
Telephon 59.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen.

Umzüge in der Stadt.

Uebersee-Umzüge per liftvan ohne Umladung.

Kostenanschläge gratis. 4065

Auto-Vermietungen.

Drudenstrasse 6 H. Heuser Telephon 4050

Vermietung von Luxus-Autos

für einzelne Fahrten für Tage, Wochen u. Monate.

Auto-Taxameter-Betrieb.

949

Königliche Schauspiele.

Auf Allerhöchsten Befehl:
Hochverordnungen vom 13.-18. Mai.
5. Tag.

Sonntag, 17. Mai, abends 7.30 Uhr:
(Bei aufgehobenem Abonnement.)

Robert und Vertram
die lustigen Begabungen.

Woffe mit Gefang und Tanz in 4
Abteilungen von Gustav Meier.
Musik von verschiedenen Meistern.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-
Regisseur Mebus.

Erste Abteilung: Die Befreiung.
Zweite Abteilung: Auf der Hochzeit.

Dritte Abteilung:
Solire und Kassenball.

Vierte Abteilung (Zwei Bilder):
Das Volksfest.

Vorhergehende Tände sind von der
Ballspielmeisterin Fräulein Koshanowka
einstudiert.

Spielleitung: Herr Oberregisseur
Mebus. Musikalische Leitung: Herr
Kapellmeister Rother. Dekorative
Einrichtung: Herr Kassiermeister
Oberinspektor Schleim. Kostümliche
Einrichtung: Herr Garderobe-Ober-
inspektor Geiger.

Ende etwa 9.45 Uhr.

Montag, 18. Mai, aufgeh. Ab. 8.00 Uhr:
Dienstag, 19. Mai, G. Der einsame
Weg.

Mittwoch, 20. Mai, G. Königskinder.
Donnerstag, 21. Mai, aufgeh. Ab. Polen-
blut.

Freitag, 22. Mai, G. Der Philosoph
von Sans-Dout.

Samstag, 23. Mai, G. Der Trou-
badour.

Sonntag, 24. Mai, G. Verfall.
Montag, 25. Mai, G. Wilhelm Tell.

Residenz-Theater.

Sonntag, 17. Mai, abends 7 Uhr:
Als ich noch im Flügelkleide...

Ein feines Spiel in 4 Aufzügen
von Albert Reim u. Martin Dreßler.

Spielleitung: Ernst Vertman.

Goldes Gaudier, Tochter eines
Lehrers, Theobora, Tochter
eines Hofes, Zehrerin.

Mademoiselle Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Dr. Hermann Brand, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Ellenbeth Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Maria Johnson, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Stefanie Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Wilhelmine Müller, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Gertrude Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Pauline Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Charlotte Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Josephine Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Reinhold Gaudier, Zehrerin
Herrn Gaudier, Zehrerin.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau)
Sonntag, 17. Mai:
Vormittags 11 1/2 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage
Leitung: Herr Konzertmeister
Wilh. Sadony.

1. Wacht auf! ruft uns die
Stimme, Choral

2. Ouverture zur Oper „Die
Felsenmühle“ G. Reissiger

3. Allerseelen, Lied Ed. Lassen

4. O Frühling, wie bist du so
schön, Walzer P. Lincke

5. Potpourri aus der Operette
„Der Zigeunerbaron“

Joh. Strauss

6. Mit Gott für Kaiser u. Reich,
Marsch J. Lehnhardt.

Nur bei geeign. Witterung:
Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Triumphmarsch aus „Hein-
rich der Löwe“

E. Kretschmer

2. Ouverture zur Oper „Der
Freischütz“ C. M. v. Weber

S. M. Wilhelm II.

3. Sang an Aegir

4. Potpourri über patriotische
Lieder A. Conradi

5. Sieges-Ouverture Bleyle

6. Kaiser-Walzer Joh. Strauss

7. Kaisermarsch R. Wagner.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper
„Struensee“ G. Meyerbeer

2. Serenata M. Moszkowski

3. Festgesang an die Künstler
F. Mendelssohn

4. Walzer aus der Operette
„Der Graf von Luxemburg“

Fr. Lehár

5. Ouverture zur Oper „Tell“

G. Rossini

6. Les Rameaux, Lied für
Trompete Faure

Herr Ew. Dietzel.

7. Fantasie aus der Oper
„Undine“ A. Lortzing

8. Verliebte Brüder, Marsch
aus d. Operette „Polenblut“

O. Nedbal.

Wiesbadener Lichtspiel-
Theater, Ges. m. b. H.

Kinephon

Berliner Hof
Taunusstrasse 1.

Ab 18. Mai:

Henny Porten

in dem Kriminalroman:

Die grosse Sünderin

Moulin Rouge

Schauspiel in 4 Akten.

Biophon

Hotel Metropole
Wilhelmstrasse 8.

Der Clou der Saisons:

Auge um Auge

Drama in 4 Akten
von Henning Koch.

Teddys Verhältnis

Ein zwerf-
erschütterndes Lustspiel

in 3 Akten.

American

Biograph

Schwalbacher Str. 57

Grosses Detektiv-Drama:

Steele u. Kate

die berühmten
Privat-Detektive.

Von der Feder
zur Hacke

Reizende Komödie.

In allen Theatern:

Einlagen nach Bedarf.

Beginn der
Vorstellungen

3 Uhr. 1158

Vinzen am Rhein.

Weinstube z. Stolperer

Naturwein, gute Küche. 903

Wiesbadener Lichtspieltheater

Ges. m. b. H.

Voranzeige: ab Dienstag, den 19. Mai:

Die Wiesbadener Kaisertage

Eigene Aufnahme der Wiesbadener Lichtspieltheater
Ges. m. b. H.

Unter Allerhöchster Genehmigung:

Die Kaiserparade,

Einzug der Fahnenkompagnie unt.

Führung Sr. Majestät,

Huldigung der Kinder,

Blumenkorso,

Geben und Treiben auf den Plätzen

und in den Strassen. 1159

KINEPHON, Berliner Hof, Taunusstrasse 1,

BIOPHON, Hotel Metropole, Wilhelmstr. 8,

EDISON-THEATER, Rheinstrasse 47,

AMERICAN BIOGRAPH, Schwalb. Str. 57.



Königstein
in Rastia
des Taunus

Ein landschaftliches Paradies. 400 m
über dem Meer. 1913: 9554 Kur-
gäste. Direkte Bahn-
verbindung m. Frank-
furt a. M. u. Wiesbaden

« Nach Königstein
bei Nervosität, Asthma, Schlaf-
losigkeit und zur Nachkur

8 Ärzte. Prospekt frei durch die städtische Kurverwaltung.

Grand Hotel Königstein
Bes. Ed. Stern.
1202 Zimmer, 80 Bäder

Eden-Hotel und Kurhaus Taunusblick
Tel. 24. Beste Lage direkt a. Wald. Inh. Geschw. Rehmann.

Hotel Bender
In schönster Lage. — Volle Pension
Mk. 5.50 bis 8. — Man verl. Prospekt.

Wald-Sanatorium
San.-Rat Dr. Ameling
f. Nerven- u. innere Krankheiten.

Pension Rastia. Ganz nahe dem Hochwalde. Bes. R. Fonio.

Langenschwalbach.
Pension Panorama
Neustrasse. — Vorzügliche Ver-
pflegung. Auf Wunsch Diät nach
Dr. Lahmann, sowie jede
Diät nach ärztlicher Verordnung.
Inh.: Fri. Jarlus, früher Oberin.

Arendsee Ostseebad
i. Mecklenburg

Freier Strand, ausgedehnte Wälder, Wälder, Kur-
haus, Konzert, Theater, Kasse, Mückenplage, elektr. Beleuchtung,
Kanalisation, Quellwasserleitung, Gasstation, Arendsee, Be-
sonnenzeit 1913: 19.870. Prospekt durch die Badeverwaltung.

Herzogl. Braunsch. Baugewerkschule Holzminde.
Crefelder Hochbau Verpflegungs- Tiefbau Direktor
1913: 1531 Anfahrt C. Haarmann
Schmiedewerkzeug 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuss. Baugewerkschulen.

Brunshaupten - FULGEN
Mecklenburg.
Ostseebad

1913: 17.400 Gäste. Dir. Bahnh. Keine Mückenplage. Elektr. Licht. Prospekt d. die
Wasserleitung Familien-Bad

Klimat. Kurort

u. Rep. an Kassen, Tafelgeräten usw.

Vernickelungen **Heinr. Krause,**
Wellritzstr. 16. Wellritzstr. 16.

Vermietung von elegantem, offenem
oder geschlossenem
Luxus-Auto
zu billigstem Preise. 1104
W. Eichelsheim, Friedrichstrasse 10.
Telefon 2362.

Direkt importierte Havana,
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren.
Cigaretten und Rauchtabak
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
1054 **W. Bieker,** Taunusstr. 20.

Vege- **Kur-Restaurant** nach Dr.
tarisches Lahmann
Taunusstrasse 13 (Inh. Carl Häuser) Am Kochbrunnen.

Bekannt durch seine vorzügliche Küche, die
bei Verwendung von nur bester Kuhbutter
nach streng diätetischen Grundsätzen
unter persönlicher Leitung geführt wird.

Täglich:
Pa. Stangenspargel, frische Morcheln
(eine Delikatesse), gekühlte Dickmilch,
Buttermilch, flüssige Jogurt und
Jogurt-Speise nach Prof. Metschnikoff.
Jed. Freitag: Reibekuchen m. Kompott.

Im Wint. u. Frühling: **Orangensaft-Kur,**
ein vorzüglich schmeckendes und sehr gesundes
Getränk, ärztlich empfohlen.

Im Herbst: **Trauben-Kur.**
Alkohol-freie Getränke der Firma Nectar-Gesellschaft,
Worms Verkauf von in- und ausländischen Früchten
nach Jahreszeit in nur Pa. Qualität.

Ein Besuch dürfte sich lohnen.
On parle française. English spoken. 1006
Men spreekt Hollandsch.

Bahnholz Café u. Restaurant
1/4 Stunde vom Neroberg
über die Melibokusstr.
1/2 St. durch d. Dambach
Herrliche Fernsicht
989

Wartburg Gutbürgerliches Restaurant
mit vorzüglicher Küche zu
mässigen Preisen.
Wiesbadener Germania- und
Münchener Bier.
Schwalbacher Str. 51. Naturreine Weine eigener Kellerei.
Ausschankweine im Spezialglas 35 Pfg.

Stickelmühle Telefon
Schwalbach
Herrliche Fernsicht
am Ausgange Sonnenbergs im Goldkeitel.

Rüdesheim a. Rh.
I. Haus am Platze.
Bekannt für vorzügliche Verpflegung, die grosse
Auswahl edler Weine und mässige Preise.
— Pfingstbestellungen rechtzeitig erbeten.

Hotel Darmstädter Hof.
Rüdesheim a. Rh.
Restaurant Rheinhalles T. 15
Einzigste Terrasse direkt am
mit wundervollem Fernblick.
Historische Sehenswürdigkeit
1911er Rüdesheimer, selbst gekeltert, glasweise. Heller
dunkle Biere. Vorzügliche Küche. Inh.: K. Bender.

Beleuchtungs-Körper für elektr. Licht.
Elektrische Beleuchtungs- und
Kraft-Anlagen jeden Umfangs.
Umändern von Löstern
von Gas in Elektrisch.
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
vorm. C. Buchner
Granienstr. 40. WIESBADEN. Tel. 30 u. 547.

Neroberg. Von der Reise zurück
San.-Rat
Dr. med. Rudloff
Louis Zintgraf
Eisenwarenhandlung u. Metzgerei
für Haus- und Kuchengeschäfte
WIESBADEN
Neugasse 17 :: Telefon 258
Aeltestes Geschäft dieser
Branche am Platze.
Solide Waren. Billige Preise.

Spargel täglich frisch
sowie alle Sorten
Obst und Früchtemischungen
empfiehlt
Jos. Sini,
Nerobergstr. 20.

Red Star Line
Rote Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Kanada
Auskunft erteilen
Red Star Line in Antwerpen
oder deren Agenten:
Wilhelm Bickel, Wiesbaden,
Langgasse 20
Born & Schottenfels, Hotel
Raffau, Wiesbaden.
Wilh. Kern, Frankfurt a. M.,
4061 Kaiserstr. 18.
Otto Hirsch, Mainz, St. J. 12